

und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha. Der römische Limes in Österreich, Heft XIX, Wien 1949, Sp. 204, Anm. 90), wonach Ulmus — „wenn man die Meilenzahlen der Tab. Peut. für verbindlich hält (14 mp von Carnuntum und 25 mp von Scarbantia)“ — nördlich von Winden, am Leithagebirgsübergang (Bäckerkreuz) zu suchen wäre, und auf meine Zusammenfassung (Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Bd. I. Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See. Eisenstadt 1954. Unter „Ulmus“ S. 367/68 und 19/20, 218, 309, 388) verweisen.

Dr. A. J. Ohrenberger

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste in Wien: „Anonymes Bauen: Nordburgenland“, Leitung: Roland Rainer, Verlag Galerie Welz, Salzburg 1961. — 120 Seiten, 112 Photos und Pläne, Buchformat 29,5×29,5 cm, Preis S 250,—.

Der Rezensent hat bereits seit 1935 in Wort und Schrift („Die Siedlungsformen des Burgenlandes“, Bgld. Heimathblätter, Jg. 1935) auf das fachlich außerordentlich wertvolle und bemerkenswerte burgenländische Siedlungsbild hingewiesen. Die damalige Postulierung: „Nicht nur bedeutende Kunstwerke, sondern auch die alten und oft außerordentlich formschönen Dorfanlagen verdienen tatkräftigen denkmalpflegerischen Schutz“, ist heute noch gültig und durch die immer weiter schreitende Zerstörung des Altbestandes der Orte noch wichtiger geworden.

Da das vorliegende Buch sozusagen Belegmaterial für obige eigene Postulierung darstellt, hatte der Rezensent mit hohem Interesse das Erscheinen desselben erwartet. Roland Rainer ist bekanntlich der Leiter der Wiener Stadtplanung und Schöpfer der Wiener Stadthalle. Als Besitzer eines Landhauses bei St. Margarethen i. B. verfügt er auch über einschlägige Lokalkenntnisse, so daß die Vorbedingungen für eine gediegene Arbeit zweifellos gegeben sind. Leider wurden die infolge der anerkannten Stellung des Hauptverfassers vielleicht zu hoch gespannten Erwartungen enttäuscht.

Die Durchführung einer Gefälligkeitsrezension kommt in der vorliegenden wissenschaftlichen Zeitschrift nicht in Frage. Eine echte, fachliche Kritik wird im vorliegenden Falle aber erhebliche Mängel aufzeigen.

Das vorliegende Buch ist die erste Veröffentlichung des jungen Institutes für Städtebau. Das Format und die Ausstattung ist sehr gut und die gebrachten Photos sind vorzüglich und sehr anschaulich.

Eingeleitet wird das Buch durch einen leider nur dreiseitigen Text von Rainer: „Maßstab und Ordnung“ Es ist dies der eigentliche Fachtext, weshalb er wohl etwas ausführlicher sein sollte.

Als 2. Beitrag folgt Alfred Schmeller: „Nordburgenland“. Dieser Autor ist der Landeskonservator des Burgenlandes und gleichzeitig Kunstreferent der Wiener Tageszeitung „Kurier“. Es wird eine geographisch-historische Darstellung des nordburgenländischen Siedlungsgebietes gegeben, soweit dies auf den 2 Textseiten eben möglich ist. Der Beitrag ist flüssig geschrieben und fachlich einwandfrei. Er ermöglicht durchaus dem nachfolgenden Bildteil mit besserem Verständnis gegenüber zu stehen.

An 3. Stelle folgt erst der Beitrag von Traudl Windbrechtiger-Ketterer: „Anonyme Architektur“, welcher eher das Buch hätte einleiten sollen. Es wird eine sehr anschauliche Definition der „Anonymen Architektur“ gegeben. Eine ihrer reizvollsten Spielarten sind die Häuser und Dörfer des nördlichen Burgenlandes. Ihr Maßstab ist immer der Mensch, und die Familie ist ihre kleinste Einheit. Jedes der kleinen ebenerdigen Häuser ist ein Symbol für das Leben einer Familie. Die Bauten sind zweckmäßig, das Material ist bodenständig und echt. Die Erbauer sind ungenannt und meist unbekannt. Die Architektur ist ehrlich, zweckmäßig und doch individuell. Der Gesamteindruck der

Ortsteile ist harmonisch und ansprechend und irgendwie schön. Der Autorin gelingt es auf nur 2 Seiten sehr anschaulich und fachlich einwandfrei, den Leser in diese, nur scheinbar so einfachen Probleme, die so garnicht mit den gewohnten Schlagworten der Prachtarchitektur übereinstimmen, einzuführen.

Der Bildteil umfaßt 10 Pläne, 7 Senkrecht-Luftbildpläne, die also Messungen gestattet würden, 4 Schräg-Luftbilder und 91 Architekturbilder. Es ist für den Leser unangenehm, daß ganz unnötig stets für je 2 Bilder der Erläuterungstext an gemeinsamer Stelle angeordnet wurde.

Obwohl in der Einführung auf Seite 9 das Nordburgenland zutreffend in der Art definiert wurde, daß es die Bezirke Neusiedl, Eisenstadt und Mattersburg umfaßt, wurden auch Aufnahmen aus den Orten Schlinging (Bez. Oberwart, Südburgenland), Oberrabnitz (Bezirk Oberpullendorf) und Deutschkreutz (Bezirk Oberpullendorf), verwendet. Es ist fachlich durchaus einzusehen, daß aus thematischen Gründen geographisch ausgegriffen wurde. Dies müßte aber zumindest im Begleittext doch angeführt werden.

Nun zu einer besonderen Schwachstelle des Buches, zu den Plänen. Als Abb. 11 wurde die Reproduktion einer Planskizze des Gebietes südlich von Eisenstadt beigegeben. Diese schematische Skizze ist eine Beilage zu einem historischen Grenzprozeß zwischen Eisenstadt und Trausdorf a. d. W., weshalb vor allem die Nummern der Hotterergrenzzeichen enthalten sind. Was diese juristische Grenzstreit-Skizze mit „Anonymen Bauen“ zu tun hat ist dem Rezensenten rätselhaft. Übrigens ist die Datierung mit 1759 genau bekannt und nicht wie im Begleittext „um 1750“.

Die Abbildungen 52, 54 und 84 sind Architekturpläne aus Trausdorf. Kein einziger Plan enthält einen Maßstab, so daß keine fachliche Auswertung möglich ist. Bemerkenswert ist, daß 3 Pläne von Seite 52 im zugehörigen Buchprospekt willkürlich wesentlich größer gedruckt wurden, so daß man nicht erkennen kann, in welchem Größenverhältnis sie zu den übrigen Trausdorfer Plänen stehen.

Abbildung 106 zeigt den Plan der Fischerkirche von Rust, unverständlicherweise ebenfalls ohne Maßstab und ohne fachlichen Text. Schrecklich ist, daß der Grundriß spiegelverkehrt ist. Dafür gibt es keine Entschuldigung.

Abbildung 85 zeigt den Lageplan des Ortsriedes von Trausdorf. Mit unglücklicher Hand wurde nur ein flüchtiger Grundbuchplan gewählt. Der Maßstab (er beträgt 1:5 400) und das wichtige Jahr der Ausfertigung des Planes (1880) wurden leider nicht genannt.

Als Abbildung 91 wurde ein willkürlich auf ca. 1:1 175 vergrößerter Ortsriedplan von Mörbisch (aus dem Jahre 1955) beigegeben. Damit sollte die „funktionelle Ordnung im Grundriß von Mörbisch“ gezeigt werden. Gerade aber über die Besonderheit der Hinterhöfe in den Hofgassen wird nichts gesagt. Die „funktionelle Ordnung“ muß sich der Leser erst in der Natur erarbeiten.

Einen besonderen Mißgriff bildet die Abbildung 93, wo ein Plan des Ortsriedes von Oslip aus dem Jahre 1855 (im nichtgenannten Maßstab ca. 1:2 900) als Musterbeispiel eines nach den Türkenkriegen neu aufgebauten, angeblich sogenannten Ingenieurdorfes, gebracht wird.

Dieser Plan ist aber eine Handskizze des damaligen Commissionsleiters für die Grundbuchvermessung und besitzt nur schematische gerade Grenzlinien, da es nur auf die Anzahl, nicht aber auf die Form der Parzellen ankam. Es wird also eine gar nicht vorhandene Regelmäßigkeit vorgetäuscht. Im Wirklichkeit sind die Parzellengrenzen noch heute stark gekrümmt, wie es im Luftbild Seite 89 ersichtlich ist. Die Schreibtisch-Klassifizierung als Ingenieurdorf ist sonach wissenschaftlich nicht haltbar. Das rührt aber an den Grundlagen des Buches.

Als Abbildung 97 wurde bedauerlicherweise ein nicht geeigneter, weil zu neuer Grundriß von Pöttching gebracht. Auch hier wurde der Maßstab (ca. 1:5 400) und die für das Ortsbild wichtige Jahreszahl (1876) nicht genannt. Es handelt sich hier um einen Kommissierungsplan. „Der Zuschnitt der Fluren“ ist also künstlich und darf keinesfalls als wünschenswert bezeichnet werden. Schließlich ist als Abbildung 118 eine Karte des Burgenlandes mit einem angegebenen Maßstab 1:200 000 enthalten. Leider wurde aber diese Landkarte völlig willkürlich so wie ein Bildphoto behandelt, daraus ein Ausschnitt gebracht und unfachlich auf ca. 1:147 000 vergrößert, so daß alle entnommenen Distanzen falsch sind.

Obwohl also von den Autoren „Maßstab und Ordnung“ propagiert wird, haben sie selbst dies bei sämtlichen beigegebenen Plänen, Luftbildplänen und Grundrissen nicht eingehalten, was dem wissenschaftlichen Wert der Arbeit sehr schadet.

Bemerkt sei, daß es durchaus möglich gewesen wäre, von allen Gemeinden erstklassige Gemeindepläne aus der gleichen Zeit (1857) und vor den Kommassierungen aus dem Katastralmappenarchiv in Wien zu besorgen, wie es auch für den neuen Topographieband des Bezirkes Eisenstadt geschehen ist.

Ferner wurden der Arbeit 7 Luftbildpläne beigegeben, was sehr wertvolle Schlußfolgerungen ermöglicht hätte. An Hand dieser Senkrecht-Luftbilder hätten maßhaltig die Ortskerne, die tragbaren Erweiterungen des 19. Jahrhunderts und die spekulativen und meist ortsbildschädigenden Erweiterungen des 20. Jahrhunderts eingezeichnet werden können. (Siehe die Arbeit von Josef Altenburger über „Wandlung des Siedlungsbildes im Bezirk Eisenstadt“, 1949, im Burgenländischen Landesarchiv.) Nichts dergleichen geschah, und die Begleittexte sind nichtssagend.

Nun zu den Texten der Abbildungen. Bei keinem dargestellten Objekt wird die Hausnummer gebracht, niemals das Aufnahmejahr, nirgends das voraussichtliche Baujahr und niemals die so wichtige Himmelsrichtung. Gerade diese Daten wären aber für die wissenschaftliche Weiterbenützung, vor allem in späterer Zeit dringend nötig. Bedauerlicherweise werden auch Aufnahmen von Objekten gebracht, die schon heute gar nicht mehr existieren, ohne daß darauf entsprechend hingewiesen wurde.

Das Buch enthält keine Literaturhinweise und keine Beziehung zu den Veröffentlichungen z. B. von Haberlandt und Bünker, die diesbezüglich verdienstvolle Arbeiten geleistet haben.

Mangelhaft ist auch die völlig isolierte Betrachtung der Materie. Es wird in den Bildtexten keine Beziehung zu den angrenzenden Gebieten Westungarns und Niederösterreichs gemacht. Auf der Fahrt nach Eisenstadt kann jedermann feststellen, daß es die sogenannten „Spione“ (Abb. 63) auch z. B. in Münchendorf (NÖ) gibt, und daß es im angrenzenden Niederösterreich auch Giebelfronten entlang der Ortsstraßen, so wie im Burgenland, gibt.

Vom Standpunkt der landeskundlichen Forschung sind sonach grobe Mängel feststellbar. Es ist leider eine flüchtige Arbeit, die die künstlerische Freiheit zur Schaffung eines Bilderbuches in Anspruch genommen hat. Die wissenschaftliche Arbeit muß leider erst der Benützer durchführen. Es ist eine Veröffentlichung der nicht ausgenützten wissenschaftlichen Möglichkeiten.

Selbst einem Privatautor wären diese Mängel nicht zu entschuldigen. Bei einem österreichischen Hochschulinstitut ist es aber befremdlich.

Infolge der prächtigen Bilder und ihren einfachen Bildtexten wird das Buch aber im Rahmen des burgenländischen Fremdenverkehrs sicherlich viele neue Freunde für das Burgenland gewinnen.

Dr. Karl Ulbrich

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815—1950. Hsgg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Unter der Leitung von Leo Santifaller bearbeitet von Eva Obermayer-Marnach. Großoktav 96 S., brosch. öS. 39,—.

Wieder hat uns die unermüdliche Bearbeiterin dieses Lexikons eine Lieferung vorgelegt und so einen großen Schritt weitergebracht. Sie umfaßt über 300 Biographien und behandelt die Namen Hübl bis Jelen. Neben vielen Großen der Wissenschaft, Literatur, Politik usw. finden wir den Musiker Johann Nepomuk Hummel, den Anatom Josef Hyrtl, den Kupferstecher Jakob Hyrtl und den Heimatforscher Peter Jandrisevits. Der Bienenfleiß, mit dem diese in übersichtlicher und prägnanter Form verfaßten Kurzbiographien zusammengetragen und zusammengestellt wurden, findet insoferne bereits seine Würdigung, als dieses Lexikon schon jetzt zum unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden ist.

E.

Biographisches Lexikon von Oberösterreich. Hsgg. vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich, bearbeitet von Martha Khil, 4., 5. und 6. Lieferung.

Das seit 1955 in Fortsetzung erscheinende Lexikon hat mit diesen 3 Lieferungen abermals gewaltige Fortschritte gemacht. 64 Kurzbiographien von Persönlichkeiten des öffentlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens, darunter Max Doblinger, Willibrord Neumüller, Theodor Mayer, Fritz Schachermeyer, der jetzige Landesarchivdirektor Hanns Sturmberger, Ernst Neweklowsky, Hanns Kreczi, Rudolf Wernicke, um nur einige zu nennen, sowie deren Verdienste und Leistungen werden der Öffentlichkeit vorgestellt. Das große Verdienst dieses Lexikons besteht ja darin, daß es zum Unterschied von anderen biographischen Werken das Wirken der noch mitten im Leben stehenden Personen würdigt.

E.

Maschen. Geschichte der Mode der Strick- und Wirkwaren. Herausgegeben von der Propagandavereinigung der Oesterr. Strick- und Wirkwarenbranche (Karl Ernst). Wien 1961. — Oktav, 208 Seiten. 16 Kunstdrucktafeln, zahlreiche Abb. im Text. — Preis Gln. geb. S 120,—. (Nicht im Buchhandel. Wien I, Wildpretmarkt 10, Propagandavereinigung.)

Etwa die erste Hälfte der geschichtlichen Beiträge stammt von Lucie H a m p e l (Modensammlungen der Stadt Wien), die in den Beständen der Sammlung und der angeschlossenen Bibliothek reiches Material vorfand. Der andere Teil wurde von Archiv- und Museumfachleuten der Bundesländer beige-steuert, darunter S. 142—146 von Dr. Helga H a r t e r: Strümpfe in der Volkstracht des Burgenlandes und Niederösterreichs. — Die Verfasserin, die in den Burgenländischen Heimatblättern 1957—59 wichtige Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes lieferte, stützt sich größtenteils auf eigene Erhebungen.

Klier

Atlas von Oberösterreich. Im Auftrag der Oberösterreichischen Landesregierung herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Leitung: Dr. Franz Pfeffer, Kartographische Bearbeitung: Dr. Herbert Maurer, Kartographie und Druck: Freytag-Berndt u. Artaria Wien. 2. Lieferung, Kartenblätter 21—40. Format 54½×38 cm, Linz 1960.

Hiezu: „Erläuterungsband zur zweiten Lieferung“, 220 Seiten, 119 Abbildungen, davon 24 Karten und Pläne. Format 19½×26 cm.

Dieser Heimatatlas soll 4 Lieferungen zu je 20 Kartenblättern umfassen. Die 1. Lieferung erschien 1958 und wurde in der vorliegenden Fachzeitschrift im Jahre 1960 im 22. Jg., Heft 2, Seite 112 sehr positiv rezensiert. Nunmehr liegt die 2. Lieferung mit weiteren 20 Kartenblättern vor.

Diese Kartenblätter wurden auf Grund eines gewaltigen statistischen Materials oder umfangreicher Erhebungen gestaltet und umfassen wieder eine Reihe von Wissensgebieten. Dem Rezensenten scheinen hievon besonders die Blätter 24 (Flurformen), 28 (Bodennutzung), 35 (Eisenbahn) und 37 (Schifffahrt II) bemerkenswert zu sein.

Diese letztere Karte zeigt unter anderem den Salztransport aus dem oberösterreichischen Salzkammergut auf dem Wasserweg zur Donau. Aus erhaltenen Plänen, die im Wiener Hofkammerarchiv erliegen, geht hervor, daß das Salz für die westungarischen Gespannschaften Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg ausschließlich aus dem Salzkammergut kam und auf dem Donauweg nach Preßburg transportiert worden war. Diese Karte 37 ist also für die bgl. Wirtschaftsgeschichte von Bedeutung.

In den Blättern 31—34 ist die Landesgrenze von OÖ derart blaß enthalten, daß sie praktisch unkenntlich ist. Für einen Regionalatlas ist aber gerade die zugehörige Landesgrenze wichtig. Dies sei eine Anregung für die folgenden Lieferungen.

Wertvoll ist wieder der zugehörige 2. Erläuterungsband. Für jedes Kartenblatt wird eine gediegene wissenschaftliche Erklärung gegeben. Bezüglich des Blattes 39 (Weihnachtsbrauchtum I) ist eine zugehörige Kartenabbildung 79 (Thomasabend, Geister und Masken und ihre Namen in Österreich) enthalten. Hierbei wurden im Südburgenland 4 Belegorte für „Thomaswaschl“ ausgewiesen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dieser Heimatatlas eine begrüßenswerte und gediegene Leistung darstellt..

Dr. Karl Ulbrich

Frass Otto, Quellenbuch zur österreichischen Geschichte II (Vom Beginn der Neuzeit bis Maria Theresias Tod). Birken-Verlag, Wien 1959, 359 Seiten.

Der zweite Band des vom rührigen Birkenverlag herausgebrachten Quellenbuches beginnt, wie der Bearbeiter im Vorwort mitteilt, „mit dem Zeitraum, in welchem Österreich aus einer Grenzmark des römisch-deutschen Reiches zu einem Donauland und Ostalpenraum fast vollständig umfassenden Land geworden war und sich anschickte, Karpathen- und Sudetenländer mit zu umfassen, in steter Verbindung mit der deutschen Königsherrschaft“. Leider muß schon diese unhistorische Einleitung besonders schmerzlich empfunden wird. Ohne Zweifel ist dem Bearbeiter eine Verwechslung der Begriffe „Land Österreich“ und „Haus Österreich“ (vgl. Lhotsky A., Was heißt „Haus Österreich“? — Österreich Archiv 1956) unterlaufen. Nicht das Land, sondern das Haus Österreich, die Familie der Habsburger, konnte seinen Machtbereich gewaltig erweitern. Die Verschmelzung der österreichischen Länder (Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol, Krain) zu einem mehr oder minder einheitlichen „Land Österreich“ gelang eigentlich erst der reformfreudigen Maria Theresia.

„Stadtbeschreibungen und Reisebeschreibungen, Relationen über Einzelereignisse und Gesandtschaftsberichte, Konfessionskonzessionen und Artikel aus den Bauernkriegen, Wahlkapitulationen und Grenzverteidigungsordnungen, Friedensschlüsse und Verwaltungsordnungen, Denkschriften der Herrscher und leitenden Minister, Schulordnungen und Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens, Briefe, Memoiren, Selbstbiographien, Baukontrakte der Barockzeit und staatswissenschaftliche Abhandlungen, Rechts- und Gerichtsordnungen, Zollordnung, Monopolverleihung und Barocklyrik ergeben ein buntes Bild von Quellenarten, welche die verschiedenen Kulturbereiche erschließen und beleuchten und uns trotz der Vielfalt der Erscheinungen die Einheit eines Zeitalters bestätigen.“ In 267 Nummern trachtet der Bearbeiter, ein möglichst umfassendes Bild der drei Jahrhunderte zu geben. Trotz der unglaublichen Fülle des vor uns ausgebreiteten Materials können wir aber nicht umhin, einige Bedenken anzumelden. Zunächst eine prinzipielle Erwägung: Die meisten „Quellen“ werden gekürzt wiedergegeben oder nicht in der Originalsprache. Solcherart gelangen sie nicht authentisch an den Leser, sondern aus zweiter Hand, in interpretierter Form, sie sind also nur mehr Denkmäler sekundären Wertes. Dies widerspricht dem wissenschaftlichen Grundsatz des Zurückgreifens auf die Originalquelle. Nun ist es wohl einleuchtend, daß der Bearbeiter eine Auswahl aus dem zur Verfügung stehenden unendlich großen Stoff treffen mußte, die Einzelquelle hätte aber doch in vollständiger Form gebracht werden müssen. Dem Argument gegen diesen Einwand, daß nämlich die Wiedergabe des ganzen Textes der Quellen notwendigerweise eine Beschränkung der Quellenanzahl und damit der Universalität herbeigeführt hätte, kann nicht zugestimmt werden, da einerseits auch trotz 352 Seiten und 267 Nummern kein vollständiges Bild geboten werden kann, andererseits mancher Quellentypus unnötig häufig vertreten erscheint (z. B. 141, 142, 144: Kontrakte zwischen Klöstern und Künstlern). Abgesehen von der Vernachlässigung der barock-klassischen Musikkultur, einer Hauptausdrucksform österreichischen Kunst-

schaffens, vermissen wir vom allgemein-historischen Standpunkt vor allem zahlreiche Quellenarten zur Sozialgeschichte. Die Urbare, Konskriptionen, Bergbücher, Zehentverzeichnisse, Gewährbücher und -Auszüge, Pfarrmatrikelbücher, Gültbücher und -Verzeichnisse etc. stellen die wichtigsten Unterlagen der bäuerlichen Geschichte und der historisch-demographischen Disziplinen dar. Statt zweier Banntaidinge (14, 51) wäre wohl eine Quelle der vorzitierten Art am Platz gewesen. Die Nummern 101 (Eigenleute-Gebühren), 117 (Robotleistungen), 240 (Robotleistungen — bäuerliche Maße) genügen kaum. Übrigens hat ein Getreidedienstregister mit Robotleistungen nichts zu tun (240). Die im Banntaiding 51 genannten „Nachpauern“ sind nicht die Anwohner, sondern die Bewohner des Ortes, die Mitglieder der Rechtsgemeinde. Die Tabelle auf S. 112 bringt anstelle des Zeichens „8“ (= Pfennig) das Zeichen „lb“ (= Pfund), welches den 240-fachen Wert darstellt. Die auf S. 142 im Artikel II des Eisenburger Vertrages von 1664 neben Szatmár genannte Gespanschaft heißt „Szabolcs“ und nicht „Ciapoluk“. Kleinere Druckfehler, wie „Rijka“ (statt Rijeka, S. 105), „Vorherrschaft“ (S. 73), „Defensove“ (S. 210), „Ungarische Hoffinanz“ (statt „Ungarische Hoffinanz“, S. 305) u. ä. m. stören nicht weiter, da man den richtigen Text leicht erkennen kann. Die Zitierung einiger Nummern ist ungenau bzw. nicht vorhanden (56, 70a, 130, 231a, e, 232, 240, 252, 58, 255).

Das burgenländische Interesse erwecken besonders die Nummern 57 (Wr. Neustadts Vorherrschaft im niederösterreichischen Eisenhandel), 105 (Friedensvertrag von Eisenburg), 114 (Die Erhebung Rusts zur Freistadt 1681), 149 (Wiedererlangung des Marktrechtes durch die Gemeinde Hornstein), 32 (Der Türkeneinfall im Jahre 1532) und 87 (Beschwerden der österreichischen Landleute gegen verschiedene Exekutionen durch den ungarischen Palatin 1622—1626). Leider müssen wir auch hier einiges aussetzen. Die angewandte Methode, publizierte Quellen wiederzugeben, bedingt, daß Druckfehler oder fehlerhafte Lesungen kritiklos übernommen werden. So soll es in der Eisenordnung Maximilians II. aus 1574 (S. 74), in der das nach Wr. Neustadt führende Straßennetz aufgezählt wird, richtig „Dhraißentorf“ (= Draßmarkt) anstatt „Khraißendorf“ heißen. Beim Ruster Freiheitsbrief (S. 155 f.) stört die holprige deutsche Übersetzung. Richter und Bürgermeister sind nicht identische Funktionen! Der „Volkstribun“ (tribunus plebis) ist nicht „Stadtrichter“! Daß man mit der Erhebung des Marktes Rust zur königlichen Freistadt die „Aufgabe des Zentralismus und Absolutismus seitens des Wiener Hofes“ demonstrieren und gegenüber Ungarn einen versöhnlichen Akt setzen wollte, scheint doch eine etwas gezwungene Interpretation. Die Ruster Bürgerzahl wird mit „etwa 1000“ viel zu hoch angegeben. Zur Nummer 87a ist zu sagen: „400 m Thaller hung.“ und „300 m fl. rh.“ bedeutet aufgelöst „400.000 Thaller hung.“ und „300.000 fl. rh.“ 87b bringt einen schwerwiegenden Druckfehler: Die Supplikation der nö. Landleute erfolgte am 11. V. 1626, nicht 1622. Das „Güld-Buech“, das ständische Verzeichnis der besteuerten Güter im Land, wird in der Fußnote mit „Zins“ (sic!) ausgewiesen. Übrigens stimmt der Inhalt der Nr. 87 mit der Beteilung nicht überein, ebenso bei Nr. 149.

Diese wenigen Exempla, welche noch dazu fehlerhaft sind, lassen die burgenländische Geschichte stiefmütterlich behandelt erscheinen. Wir vermissen die Bocskay- und Bethlenkriege (1605/6, 1619/20), welche wohl für die burgenländische Geschichte essentiell, aber auch für Altösterreich nicht bedeutungslos sind. Der wichtige Staatsakt der „Reincorporation“ der „verpfändeten Herrschaften“ 1647 nach Ungarn übertrifft jenen von 1626 an Bedeutung und hätte wohl den Vorzug verdient. Desgleichen vermissen wir den Kampf der nö. Stände um die Wiedererlangung dieser Güter während des 17. und 18. Jhs. Wichtigter als die Besiedlung der Gespanschaft Bács, des Banates und Siebenbürgens (Nr. 234) erscheint uns vom burgenländisch-österreichischen Standpunkt die Ansiedlung der Kroaten im westungarisch-niederösterreichischen Grenzraum, welche völlig übersehen wird.

Alles in allem ein Werk, dem man auf Grund seines Aufbaues den wissenschaftlichen Charakter wohl absprechen muß, das jedoch trotz der angeführten Mängel für den interessierten Laien, vor allem aber für den Mittelschulunterricht ein ausgezeichnetes Hilfsmittel darstellt und zur Einführung in die Eigenart und Vielfalt der historischen Quellen bestens geeignet ist.

H. P.

Juhász Koloman, Laien im Dienst der Seelsorge während der Türkenherrschaft in Ungarn. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, Etudes et Documents Missionnaires.

Mission Studies and Documents. Veröffentlichungen des internationalen Instituts für wissenschaftliche Forschungen. Herausgegeben von Prof. Dr. Thomas Ohm O. S. B., Heft 24). Münster, Aschendorff, 1960, XXVI und 176 Seiten, 1 Karte, kart. DM 19,—.

Vorliegende Arbeit besteht aus 12 Abschnitten, die sich mit dem kausalen Zusammenhang des Laienapostolats während der Türkenherrschaft in Ungarn (Priestermangel), seiner Entstehung, mit den Lebensformen, den Aufgaben, der Amtseinführung, der Dotation, dem örtlichen Wirkungskreis der Lizentiaten und schließlich den Neben- und Nachwirkungen dieser Institution (besonders in der Diaspora) beschäftigen.

Der Verfasser führt uns zunächst in sehr anschaulicher und übersichtlicher Weise in das weltliche Geschehen, in die Verwaltung, die Organisation, das Wirtschafts- und Finanzwesen dieser Epoche in Ungarn ein, um dann auf den „düstersten Abschnitt“ der ungarischen Kirchengeschichte überzuleiten. Ungarn war zu dieser Zeit in die Kirchenprovinzen Gran und Kalocsa aufgeteilt. Die Kirchenprovinz Gran umfaßte die Diözesen Raab, Waizen, Erlau, Fünfkirchen, Wesprim und Neutra sowie die Propstei Hermannstadt und das Archidiakonat Kronstadt. Zur Kirchenprovinz Kalocsa gehörten die Diözesen Kalocsa, Wardein, Csanád und Siebenbürgen sowie die slawisch besiedelten Gebiete südlich der Drau mit den Diözesen Agram und Diakovo (Bosnien).

Die Bischöfe durften — weil sie gleichzeitig auch kaiserliche Beamte waren — nicht in ihren Diözesen residieren; sie bestellten vielmehr einen Priester als Generalvikar, der den Bischof in „seinen geistlichen Aufgaben“ zu vertreten hatte. Die Zerstörung der Domkapitel und Domschulen behinderte nicht nur das religiöse Leben, der Diözesanklerus selbst war zum Aussterben verurteilt.

In diesen Zeiten der Unterdrückung und der Diaspora, da die Sehnsucht und der Drang nach religiösem Trost stärker als sonst empfunden wurde, schritten die Gläubigen zur „religiösen Selbstversorgung“ und wurden dadurch Wegbereiter der Institution, die das religiöse Leben während der Türkenherrschaft in Ungarn aufrecht erhielt und deren Mitglieder die sogenannten Lizentiaten waren. Diese Lizentiaten waren Laien, die als Hilfsorgane in der Seelsorge arbeiteten und im Sinne kirchlicher Verordnungen alle jene seelsorglichen Aufgaben übernahmen, zu denen die Priesterweihe nicht erforderlich war. Der Heilige Stuhl billigte nicht nur diese Einrichtung; durch Errichtung eines Missionsbistums (1624) mit dem Sitz in Belgrad suchte er eine moralische Unterstützung zu geben und den Kontakt mit den Gläubigen aufrecht zu erhalten.

Der Lizentiat hatte den Missionar oder Pfarrer während deren Abwesenheit zu vertreten: „Christenlehre zu halten, zu taufen, zu trauen, zu beerdigen, die Verbindung der Gläubigen mit dem Missionar aufrecht zu erhalten und die Wünsche der Kirchengemeinden dem Vorstand der nächsten Missionsstation oder dem Missionsbischof schriftlich oder persönlich vorzutragen.“

Über 150 Jahre hindurch wirkten diese Laienapostel innerhalb ihres fest umrissenen Aufgabenkreises. 1621 wurden sie in den Schriften des Kardinals Pázmány erstmalig erwähnt, doch dürften sie schon zur Zeit des Erzbischofs Nikolaus Olah (1553—1568) existiert haben. Der Zölibat war nicht vorgeschrieben und wurde auch nicht verlangt. Eine nicht geringe Zahl dieser Lizentiaten kam aus den Reihen der Protestanten, zahlreiche von ihnen waren sogar protestantische Pastoren.

Die Bezeichnung als „clericus“ und „deák“ zeigt uns, daß das Volk diese Laienmissionare zur gebildeten Schicht rechnete. Der Predigterberuf brachte ihnen auch die Bezeichnung „Concionator“ und Praedicator“ ein. Aber auch als „Catechistae“ und „Meister“ scheinen sie in den Quellen auf. Der Türke nannte sie „Halb-Priester“.

Ein ausführliches Quellen- und Schrifttumverzeichnis sowie ein übersichtliches Register gewähren eine leichte Benützung. Eine Liste der im Erzbistum Gran wirkenden Lizentiaten vervollständigt die äußerst verdienstvolle Leistung.

Der Verfasser, der in den verflossenen 45 Jahren in ungarischer, deutscher (siehe auch „Ein Beitrag zur Laienseelsorge in der Diözese Raab“, Bgld. Hbll. 21 (1959) 262 ff.), französischer und englischer Sprache kleinere Beiträge über diesen Gegenstand erscheinen ließ, hat uns mit dieser Arbeit ein Werk vorgelegt, das nicht nur wegen seines inhaltsreichen und gut verarbeiteten Stoffes interessant, sondern vor allem auch deshalb unheimen wertvoll ist, weil wir hier einen Beitrag zu der bisher sehr „stiefmütterlich“ behandelten Seelsorge vorfinden und weil gerade in unserer Zeit dieses Thema besondere Aktualität besitzt.

Im ganzen gesehen ein Werk, in dem sich Akribie und Gesamtblick auf erfreuliche Weise verbinden.

E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Ulbrich Karl, Ernst August, Klier Karl Magnus

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 242-248](#)